

Herrschaftliche Wohnbauten im Mittelalter

Autor(en): **Descœudres, Georges**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **100 (2008)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-169297>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

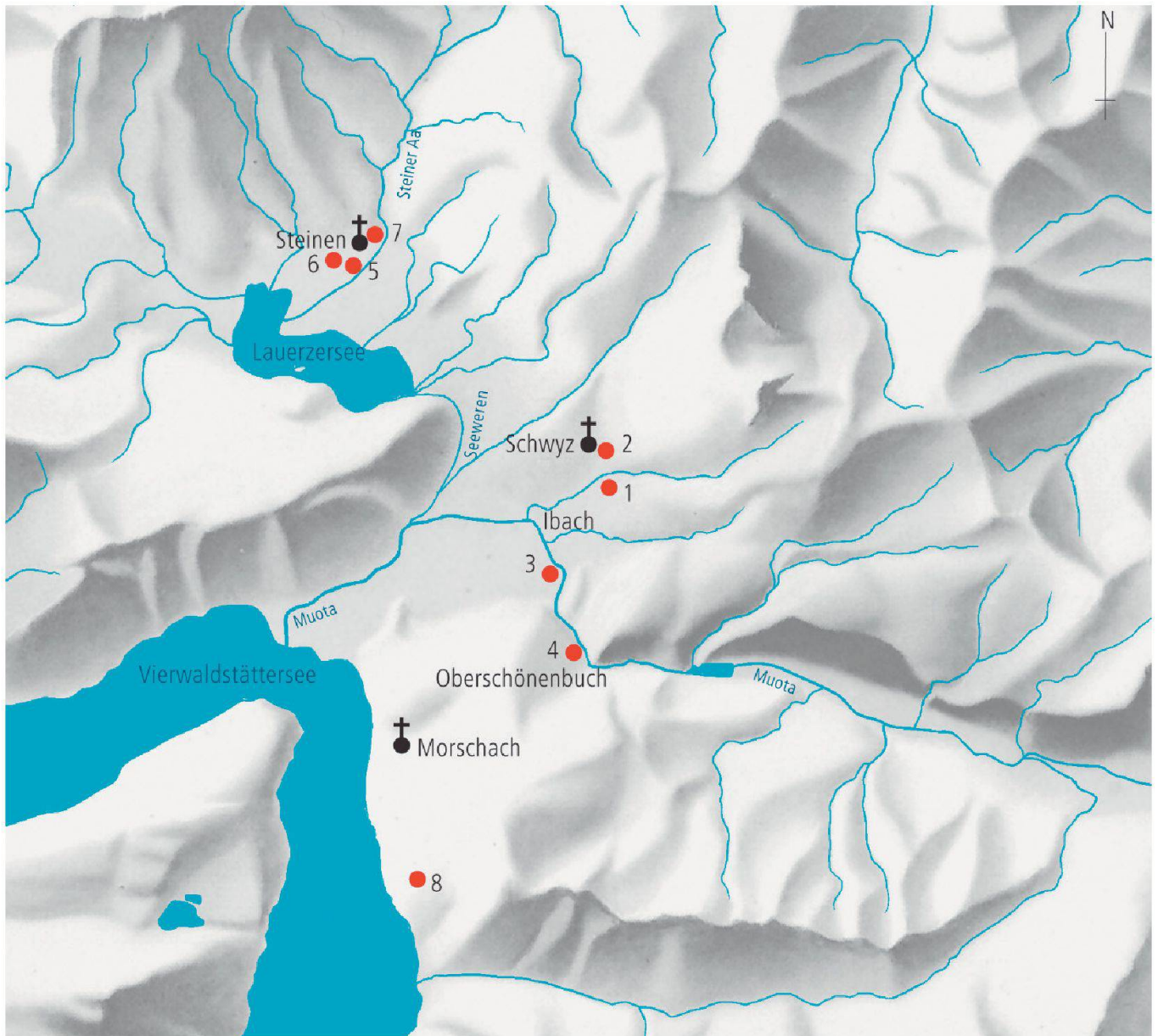
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herrschaftliche Wohnbauten im Mittelalter

Georges Descœudres



Standorte der untersuchten mittelalterlichen Holzbauten im Alten Land Schwyz: 1) Schwyz, ehemaliges Haus Nideröst – 2) Schwyz, Haus Bethlehem – 3) Schwyz/Hinteribach, ehemaliges Haus am Landsgemeindeplatz – 4) Schwyz/Oberschönenbuch, Haus Mattli – 5) Steinen, Haus Herrengasse 15 – 6) Steinen, ehemaliges Haus Herrengasse 17 – 7) Steinen, ehemaliges Haus Acher – 8) Morschach, Haus Tannen.

Im Jahr 1957 gab Linus Birchler zusammen mit Max Gschwend im Rahmen der Schweizer Heimatbücher den Band «Schwyzer Bauernhäuser» heraus. Es handelte sich dabei um ein in den Jahren 1948 bis 1952 zusammengetragenes Inventar von Holzhäusern im Kanton, wobei die Autoren in einem kurzen Vorsatztext bedauerten, dass sie sich aus Platzgründen auf Wohnbauten beschränken mussten. Ein ausführliches Inventar der «Bauernhäuser der Kantone Schwyz und Zug» wurde 1994 von Benno Furrer als Band 21 der Reihe «Die Bauernhäuser der Schweiz» vorgelegt. Diese hauptsächlich von der volkswissenschaftlichen Forschung getragenen Inventare stellten jeweils Momentaufnahmen der Holzbauten dar. Es ist auffällig und bereits im Titel der genannten Werke signalisiert, dass die Holzbauten als Bauernhäuser wahrgenommen wurden. Dabei war bei einigen Bauten wie etwa dem Haus «Bethlehem» in Schwyz oder dem Köpplihaus in Seewen offensichtlich, dass es sich nicht um Bauernhäuser handelte.

Von Archäologen durchgeführte baugeschichtliche Untersuchungen haben in den letzten zwanzig Jahren gezeigt, dass im Alten Land Schwyz eine Gruppe von mittelalterlichen Wohnbauten bis in die Gegenwart Bestand hat, bei denen es sich nicht um Bauernhäuser, sondern um herrschaftliche Bauten handelte. Diese Häuser gehören mit zu den ältesten bestehenden Holzbauten in Europa. Es handelt sich dabei um zweigeschossige Blockbauten über einem Steinsockel. Der Blockbau ist eine typische alpine Hausbauform und ist seit der Bronzezeit nachgewiesen. Blockbauten treten auch im Balkan, in Osteuropa und in Skandinavien auf, mithin in Gegenden mit kalten Wintern. Holzbauten und besonders Blockbauten sind bekannt für ihre gute Wärmeisolierung. Das Verbreitungsgebiet des Blockbaus deckt sich weitgehend mit demjenigen der Fichte (Rottanne). Die mittelalterlichen Blockbauten in Schwyz wurden aus Fichten und Weissstannen errichtet. Beide in der näheren Umgebung reichlich vertretenen Baumarten weisen lange und gerade gewachsene Stämme auf und sind damit für den Blockbau besonders gut geeignet.

Untersuchte Bauten

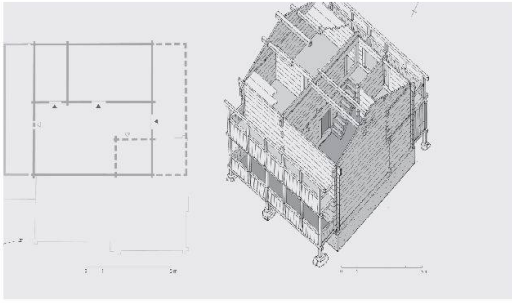
Folgende im Mittelalter errichteten Wohnbauten wurden bisher im Alten Land Schwyz untersucht:

- 1) *Schwyz, ehemaliges Haus Nideröst*, 1176 an einem unbekanntem Standort errichtet, um 1270 erneuert und an einen anderen Standort versetzt, im 17. Jahrhundert ein weiteres Mal verschoben, diesmal an den angetroffenen

Standort im Hinterdorf, 1825 Umbau und Erweiterung des Hauses; 2001 wurden das Haus abgebaut und die Hölzer eingelagert.

- 2) *Schwyz, Haus Bethlehem*, um 1287 errichtet, Umbauten im 16. und im 18. Jahrhundert; seit 1990 Museum.
- 3) *Ehemaliges Haus in Hinteribach*, 1336 errichtet, Umbauten um 1400, um 1777 und um 1900; 1995/96 Versetzung ins Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg, Brienz, wo es als sogenanntes Schwyzer Haus zugänglich ist.
- 4) *Oberschönenbuch, Haus Mattli*, um 1326 errichtet, Umbauten im Jahre 1679 sowie im 19. und 20. Jahrhundert.
- 5) *Steinen, Haus Herrengasse 15*, errichtet um 1307 an einem unbekanntem Standort, noch im Mittelalter an den angetroffenen Standort versetzt, Umbauten im 16. sowie im 19. und frühen 20. Jahrhundert.
- 6) *Steinen, ehemaliges Haus Herrengasse 17*, errichtet um 1304, Umbauten im 16. und im 19. Jahrhundert; 1959 hat man das Haus anlässlich der Verbreiterung der Herrengasse um einige Meter verschoben; 1990 wurde das Haus abgebrochen.
- 7) *Steinen, ehemaliges Haus Acher*, in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts errichtet, vom 18. bis 20. Jahrhundert mehrfach umgebaut; 1998 wurde das Haus abgebrochen.
- 8) *Morschach, Haus Tannen*, um 1341 an einem unbekanntem Standort errichtet, neuzeitlich an den angetroffenen Standort versetzt und mehrfach umgebaut.

Der Umstand, dass mehrere Bauten im Laufe ihrer «Biografie» versetzt worden sind, das Haus Nideröst gar zweimal, ist damit zu erklären, dass Holzhäuser im Mittelalter und bis weit in die Neuzeit hinein nicht Immobilien im heutigen Sinne waren, sondern zur Fahrhabe gerechnet wurden. Es war nichts Ungewöhnliches, dass man bei einem Umzug nicht nur den Hausrat, sondern gleich das ganze Haus mitnahm. Balken für Balken wurde abgebaut, auf einen Karren verladen und am neuen Ort in wenigen Tagen wieder aufgebaut. Bei Unglücksfällen wie Brand oder Überschwemmung war billiger und schneller Abhilfe zu schaffen, wenn man ein Haus «auf Abzug» kaufte, wie es in den Quellen heisst. Ein bestehender Holzbau wurde ohne Grundstücke gekauft und an die Stelle des abgebrannten oder sonstwie zerstörten Hauses versetzt. Es ist möglich, wenn auch im Einzelnen nicht zu beweisen, dass man nach dem Brand von Schwyz 1642 in manchen Fällen auf diese Weise verfahren ist. Das Haus Nideröst könnte zu den damals herbeigeholten Bauten gehört haben.



Ehemaliges Haus Herrengasse 17 in Steinen: isometrische Rekonstruktion.

Merkmale der Bauten

Die untersuchten mittelalterlichen Schwyzer Häuser waren ursprünglich zur Hälfte unterkellert. Die zweigeschossigen Holzaufbauten wurden in Blockbautechnik errichtet. Dabei gelangten mit dem Breitbeil sorgfältig bearbeitete Vierkanthölzer zur Anwendung, die man an den Hausecken miteinander verkämmte. Von dieser Verschränkung der Balken rührt der mundartlich geläufige Begriff der Strickbauten her. Die Auflageflächen der Balken wurden konkav gearbeitet und die dadurch entstehenden Hohlräume mit Moos gefüllt. Die technische Raffinesse dabei war, dass das Gewicht der Wand auf den Aussenkanten der Balken lag und die Fugen damit optimal geschlossen und für Zugluft undurchdringlich wurden. Zur Verhinderung horizontaler Verschiebungen sind die aufeinanderliegenden Balken in unregelmässigen Abständen mit vertikalen Holzdübeln gesichert worden.

Während beim Eckverband an den angrenzenden Fassaden je eine vertikale Reihe von gegen 25 cm vorstossenden Balkenenden, ein sogenanntes Gewätt, bestand, treten Bin-

nenwände nur mit zwei oder drei Einzelvorstössen an der Aussenwand in Erscheinung. Die Fussböden beziehungsweise die Decken der Kammern werden aus massiven Bohlen gebildet, die mit einem Falz oder mit einer Nut-Kamm-Verbindung aneinandergesetzt sind. Die Boden-Decken-Bohlen sind an der Stirnseite durch die Wände hindurch verlegt worden und waren solcherart fassadensichtig. Die Häuser weisen ein wenig geneigtes Dach, ein sogenanntes Tätschdach, auf. Konstruktiv war es ein Pfetten-Rafendach, das mit Legeschindeln gedeckt und mit Steinen beschwert wurde.

Die untersuchten mittelalterlichen Blockbauten weisen eine charakteristische Raumstruktur auf. Der Kernbau wird durch eine quer zum Firstverlauf gestellte Binnenwand, die bis zur Traufhöhe reicht, zweigeteilt. Im Hinterhaus befindet sich eine bis unter das Dach offene Rauchküche mit kleinen Eckkammern. Ein Kamin fehlt. Der Rauchabzug erfolgte zwischen dem ansatzweise abgetreppten Giebel und dem Dach. Im Vorderhaus waren zweimal zwei Kammern übereinander eingerichtet. Auf beiden Traufseiten des Kern-

baus bestand je ein zweigeschossiger Laubenvorbau. Der Zugang zum Haus erfolgte über eine Laube, es war gewöhnlich die breitere. Bei mehreren der untersuchten Bauten war nachzuweisen, dass auf der gegenüberliegenden Seite zwei parallel angeordnete Ausgänge auf die schmalere Laube führten. Diese war in zwei Kompartimente aufgeteilt, eines davon war der Abort.

Die Fenster dieser mittelalterlichen Holzhäuser waren schmale horizontale Luken. Mehrfach sind Öffnungen mit lichten Abmessungen von 16 cm Höhe und 44 cm Länge beobachtet worden. Die Fensteröffnungen wurden durch Holzläden verschlossen. Verschiedentlich wurden Schiebeläden nachgewiesen, die in horizontalen Führungen hin und her bewegt werden konnten. Fensterglas gab es bis in die Neuzeit keines. Das war bei Burgen und städtischen Wohnbauten gewöhnlich nicht anders. Wie bei diesen war im Innern der Schwyzer Bauten natürliches Licht spärlich. Die offenen Lauben dürften deshalb im Leben der Hausbewohner eine wichtige Rolle gespielt haben.

Die Türen waren schmal und niedrig. Das Türlicht war gewöhnlich 60–70 cm breit, während die Höhe vielfach kaum mehr als 1.30 m betrug. Die Türschwellen waren auffallend hoch: 20–30 cm waren «Normalmass». Von den niedrigen Türöffnungen können wir freilich keine Rückschlüsse auf die Grösse der damaligen Bewohner ziehen. Aufgrund von anthropologischen Untersuchungen, die bei den Ausgrabungen im Kirchhof von Schwyz vorgenommen wurden, wissen wir, dass die Schwyzer Bevölkerung im Mittelalter überdurchschnittlich gross war, was mit der für damalige Verhältnisse besonders eiweissreichen Ernährung (Milch und Milchprodukte) zu erklären ist. Die mittlere Grösse der Männer in Schwyz betrug 1.71 m, jene der Frauen 1.60 m. Auch im Mittelalter mussten sich die Bewohner der untersuchten Häuser beim Eintritt in eine Kammer gehörig bücken.

Die geringe Anzahl und die geringe Grösse der Fenster, die ungewöhnlich kleinen Türöffnungen und die auffallend hohen Türschwellen sind im Hinblick auf den Wärmehaushalt dieser Häuser konzipiert worden. Man war besonders im Winter auf einen möglichst geringen Wärmeverlust durch Tür- und Fensteröffnungen bedacht. Die hohen Türschwellen verhinderten eine Zirkulation der kalten Bodenluft. Die Schwyzer Bauten waren sehr ökologisch ausgerichtet und auf eine Minimalisierung des Energiebedarfs bedacht.

Die erwähnte zweiteilige Raumstruktur dieser Häuser spiegelt eine funktionale Unterteilung in einen Wohn- und

einen Hauswirtschaftsteil. Das Hinterhaus mit der Küche und den Eckräumen, die als Vorratskammern gedient haben dürften, bildete den Hauswirtschaftsteil. Darin eingeschlossen ist auch eine gegen die Küche offene gangartige Verbindung vom Hauseingang zu den Türen, welche auf die gegenüberliegende Laube führten. Das Vorderhaus war der aus vier Kammern bestehende Wohnbereich. Im unteren Wohngeschoss wurden die deutlich unterschiedlich grossen Kammern vom erwähnten Gang direkt erschlossen. Die Treppe ins Obergeschoss endete auf einem Podest, von wo aus eine der Wohnkammern zugänglich war; von dieser gelangte man in die zweite, abgetrennte Kammer. Von diesem Podest aus führte auch eine Tür ins obere Laubengeschoss. Auf der Seite des Hinterhauses war gewöhnlich eine weitere Kammer angebracht, die teils direkt vom erwähnten Podium, teils indirekt über die Laube erschlossen war. Es dürfte sich dabei um die Gesindekammer gehandelt haben. Die Häuser waren für einen Haushalt bestimmt und dürften jeweils von einer Familie mit Gesinde bewohnt gewesen sein.

Der handwerklich-technologische Stand der untersuchten Holzhäuser gehört zum besten, was wir kennen. Auch das umfangreiche und vielgestaltige Raumgefüge weist diese Häuser als Wohnstätten einer gehobenen sozialen Schicht aus. Das heutige bescheidene Erscheinungsbild dieser Bauten sollte daran keine Zweifel aufkommen lassen. Die Holzbauten sind immerhin sieben- bis achthundert Jahre alt. Im Laufe ihres langen Bestehens gerieten die Häuser technologisch ins Hintertreffen. Seit dem 17. Jahrhundert sind denn auch soziale Veränderungen bei der Bewohnerschaft festzustellen.

Literatur

- Descœudres Georges, Herrenhäuser aus Holz. Eine mittelalterliche Wohnbaugruppe in der Innerschweiz, Basel 2007 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Band 34).
- Descœudres Georges, «Von fahrenden Häusern und wandernden Siedlungen», in: Georges-Bloch-Jahrbuch 9/10, 2002/03, S. 7–25.
- Furrer Benno, Die Bauernhäuser der Kantone Schwyz und Zug, Basel 1994 (Die Bauernhäuser der Schweiz, Band 21).
- Gschwend Max/Birchler Linus, Schwyzer Bauernhäuser, Bern 1957 (Schweizer Heimatbücher, Heft 81).